

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der

Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 238 15. Mai 1991 20. Jahrgang

Das "Gut Edla" in der Marktgemeinde Ferschnitz

(Gottfried Langeder)



Am südlichen Ortsende des Marktes Ferschnitz liegt etwa 300 Meter rechts an der Straße von Ferschnitz nach Senftenegg, eingebettet in eine reizvolle Hügellandschaft und umgeben von einem gepflegten Park, das sogenannte "Gut Edla". Der Ort Edla scheint erstmals als "Erlach" in einem Wallseer Urbar 1449 mit drei Höfen auf. Im Bruderschaftsbuch der Pfarre heißt es 1460 "zu Erlach" (Erlengehölz). Das "Gut Edla" gleicht heute mit seinen 2 Stockwerken und seiner ansprechenden Fassade eher einem kleinen Landschloß. Dieses heutige Aussehen erhielt es um die Jahrhundertwende, wo ein bewegter Besitzwechsel stattfand und "adelige Herrschaften" den Hof in wechselnder Folge besaßen. In kaum 100 Jahren, von 1844 bis 1938 gab es 19 Besitzer.

In fünf Generationen saßen ab dem Jahre 1700 die Familien der Kaltenbrunner (Kaltenprunner) als Bauern auf dem der Herrschaft Hainstetten gehörenden Bauernhof. Unter Michael Kaltenbrunner und seiner Frau Katharina (geb. Heindl, Fuxlug) gab es 1823 56 Grundparzellen zu bewirtschaften. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude war mit dem Hofraum 260 Quadratklafter groß.

Wolfgang Krames (1844), Leopold Mauerer (1847), Anton Hiebl (1858) und Johann Lebhardt (1863) wirtschafteten nur wenige Jahre auf dem Hof. Die nachfolgenden Besitzer, die Familie Pekarek, Anton/Katharina und die Tochter Theresia verkauften die Liegenschaft 1892 an den pensionierten Girobeamten Hugo Hossner, einem Menschen, dem kein Gott und kein Teufel, wie er selber formulierte, Furcht einflößen könne. Er veräußerte den Besitz schon nach vier Jahren an Hans Lorbeer, der seinerseits kaum Geld, dazu aber einen äußerst schlechten Leumund besaß und von seinen Kindern und seiner Frau getrennt lebte. Zu seinem Glück lernte er beim "Radfahren" die reiche Fabrikantenwitwe Melanie Porak kennen, die 400 fl Rente Einkommen hatte. Lorbeer versprach ihr die Ehe, und sie zahlte ihm alle Schulden. Das Gut wurde mit dem Geld der Frau elegant eingerichtet. Auch das Haus in Amasödt Nr. 16 (heute Hülmbauer/Augsten) wurde zugekauft. Der Mann spielte den Kavalier.Nach einem Jahr erfuhr die Frau von der früheren Ehe ihres Mannes, kränkte sich sehr und starb im Alter von 35 Jahren. Sie wurde in der Familiengruft in Trumau in O.Böhmen beigesetzt.

Über die nächsten zwei Besitzer, Otto Wichner und Johanna Jany, die das Gut kurzfristig 1899 besaßen, ist nichts bekannt. Ludwig Schulz übernahm 1900 die schwer verschuldeten Gebäude und den herabgewirtschafteten Grund, wollte sofort wieder verkaufen, fand aber so schnell keinen Käufer. Jedenfalls nicht für das leere (ohne Grundbesitz) dastehende Haus Amasödt Nr. 16. Auch die Familie Haberzettl gab nur ein kurzes Gastspiel 1902 in Edla.

Erst Dr. Ritter von Limbeck, ein Advokat aus Prag, erwarb das Gut Edla im Jahre 1903. Die Wirtschaft wurde durch einen Maier verwaltet. Die Familie verbrachte hier nur ihren Sommerurlaub.

Etwas länger, 6 Jahre, blieb Theodor Ritter von Jarsch, kaiserlicher Rat, Generallegat i.R. der Donauschiffahrtsgesellschaft, österr. Lord usw. Als dieser in jungen Jahren in Wien 1912 starb, verkaufte die Witwe alles einem "reichen Herrn" aus Sarajevo, namens Beg Biscevec. Dieser war Mohammedaner. Er kaufte auch das Nachbarhaus Nr. 17 (heute nicht mehr bestehend). Biscevec wurde im Krieg an der Ostfront ausgezeichnet und zum Hauptmann befördert, verkaufte den Besitz am Ende des Krieges 1918, nicht aber ohne der Pfarrkirche eine Spende von 200 Kronen zu hinterlassen. Neuer Besitzer wurden Dr. Emil Widmer und seine Frau Marianne. Dr. Widmer war Dir. Stellvertreter der k.k. Bodenkreditanstalt und machte sich bald sehr verdient um die Elektrifizierung des Marktes.

Nach 10 Jahren zog Dr. Widmer von Edla weg, verkaufte die Liegenschaften Nr. 17 und 18 und kam nach St. Gallen in die Schweiz, wo er eine Villa um 7 1/2 Milliarden erwarb. Oberstleutnant Franz Wanke wurde 1928 neuer Besitzer von Gut Edla.

Stabile Besitzverhältnisse beginnen 1938 (Einheitswert 1940: 42.900,-RM für 24,64 ha) mit der Familie Friedrich Schaafgotsche; sie blieb bis 1976. Anschließend folgten Johann Heinrich Tinti (Irene Starhemberg) und seit 1989 Michael Hülmbauer und Theresia, die aber die Landwirtschaft schon seit 1971 durchgehend gepachtet hatten.

* * * * *

1989 wurde der Golfclub Amstetten-Ferschnitz gegründet, welcher das heutige "Gut Edla" samt den umliegenden Gründen von Familie Hülmbauer pachtete. Im ersten und zweiten Jahr wurde intensiv an der Neugestaltung des Golfplatzes mit seinen schönen Fairways und Greens, mit Bunkern und zahlreichen Biotopen, und an der Pflanzung vieler heimischer Gehölzer und abwechslungsreicher Buschgruppen gearbeitet. Heuer wurden notwendige Renovierungen an der Bausubstanz, wie Gewölbe und Fundamente, sowie eine Generalsanierung des alten Stadls vorgenommen. Im Zuge der Innenausbauten wurde der Klubraum neu eingerichtet. Gemeinsam mit der Errichtung eines Parkplatzes, bei dessen Planung auf viel Grün wertgelegt wurde, wurde auch die Zufahrt zum Haus neu gestaltet, sodaß nun zur bevorstehenden Eröffnung das "Gut Edla" mit seinem Golfplatz in neuem Glanz erstrahlt.

Die Eröffnung findet im Rahmen eines bunten Festprogrammes mit Platzkonzert am

<u>Samstag, dem 25. Mai 1991 um 14.00 Uhr</u>

statt.

Alle Interessenten sind herzlichst eingeladen und haben die Möglichkeit, den Golfplatz und das Clubhaus zu besichtigen und Informationen über Golf einzuholen.

Quellen: 400 Jahre Markt Ferschnitz, 1989, von der Vergangenheit zur Gegenwart von Gottfried Langeder, 512 Seiten; Häuserchronik Seite 463; Pfarrchronik, Diözesanarchiv, Grundbesitzbögen 1823 ff und Grundbuch Amstetten und Ybbs

Situation der Abfallwirtschaft

In der Region NÖ-West, das sind die Bezirke Amstetten, Melk, Scheibbs und die Statutarstadt Waidhofen/Ybbs wohnen 244.789 Einwohner in 93 Gemeinden. Das Haus- und Sperrmüllaufkommen in dieser Region beträgt 47.865 Tonnen, das entspricht einem Pro-Kopf-Aufkommen von 195 kg/E.a. Nach Einführung der getrennten Sammlung könnte die Müllmenge auf 25.029 Tonnen reduziert werden. Das sind ca. 52% der Ausgangsmenge.

Um fundierte Daten über den derzeitigen Zustand in der Region NÖ-West zu erhalten, wurden einerseits kommunale Mülldaten, andererseits Gewerbemülldaten anhand eines Fragebogens erhoben.

Zusätzlich wurden auch die Erfahrungen aus den Pilotversuchen in sieben Gemeinden der Region NÖ-West (seit Herbst 1989) eingearbeitet.

Bezirk	Gemeinden	Einwohner
Amstetten	34	107.900
Melk	40	80.197
Scheibbs	18	45.335
Waidhofen a.d. Ybbs	Statutar-stadt	11.357

Mengen nach getrennter Sammlung:

	in t/a	kg/E.a
Biomüll	12.135	50
Papier	8.799	36
Glas	4.669	19
Sonst. Altstoffe	2.448	10
Restmüll	25.029	102

Mülldaten

	Amstetten	Melk	Scheibbs	Waidhofen
Hausmüll (t/a)	17.097,78	18.348,20	5.076,60	1.877,47
Sperrmüll (t/a)	2.815,07	1.472,73	945,98	230,77
Summe (t/a)	19.912,85	19.820,93	6.022,58	2.108,24
Hausmüll (kg/E.a)	158	229	112	165
Sperrmüll (kg/E.a)	26	18	21	20
Summe (kg/E.a)	184	247	133	185

Quelle aller Tabellen:
Integriertes Abfallwirtschaftskonzept für die Region NÖ-West, Dipl.Ing. Ringhofer; Daten von 1989

	in t/a	in kg/E.a
Hausmüll gesamt	42.400,05	173
Sperrmüll gesamt	5.464,55	22
Gesamtmüll	47.864,60	195

Gewerbemüll:

Der Gewerbemüll muß in ein integriertes Abfallwirtschaftskonzept miteinbezogen werden.

Laut Angaben der Entsorgungsanlagenbetreiber in der Region NÖ-West sind im Jahr 1989 39.920,79 t Gewerbemüll in die regionalen Deponien eingebracht worden (wobei von einer Firma ca. 15.000 t/a, von der anderen Firma ca. 4.600 t/a dort entsorgt wurden).

Es verbleibt eine Gewerbemüllmenge von ca. 20.000 t/a. Diese kann als „hausmüllähnlich" eingestuft werden.

Anhand einer Fragebogenaktion (durchgeführt von Dipl.Ing. Ringhofer und der NÖ Handelskammer) sind 1.058 Betriebe angeschrieben worden. Die Ergebnisse dieser Aktion erwiesen sich als nicht repräsentativ, da nur 266 Betriebe geantwortet haben (Rücklaufquote = 25%). Die Menge ergab 26.657,6 Tonnen/Jahr.

Ebenso wurden auf die Frage nach der Gewerbemüllzusammensetzung keine repräsentativen Antworten gegeben.

Für die getrennte Sammlung sind Gewerbemüllanalysen wichtig. Es müssen innerhalb der Betriebe verwertbare Stoffe wie Papier, Pappe, Glas, Metall und Kunststoffolien, getrennt gesammelt und einer Wiederverwertung zugeführt werden. Sonderabfälle sind einer geordneten Sonderabfallbeseitigung, nicht verwertbare Stoffe einer geordneten Deponierung zuzuführen.

Vorbehaltlich weitergehender Analysen wird angestrebt, die derzeit deponierte Menge von ca. 20.000 t/a auf max. 10.000 t/a zu reduzieren.

Die Menge an hausmüllähnlichem Gewerbe- und Geschäftsmüll wird sich voraussichtlich folgendermaßen aufteilen:

Ausgangsmenge: 20.000 t/a, davon verwertbar: mind. 10.000 t/a, Sonderabfälle: ca. 1.000 t/a, Deponierest: ca. 9.000 t/a

Die Deponie St.Valentin ist im Jahre 2003 voll

Derzeit wird der Müll in folgenden Behandlungsanlagen entsorgt:

Müllkompostierungsanlage Pöchlarn
(Betreiber: NÖ Umweltschutzanstalt)

Mülldeponie Amstetten
(Betreiber: Stadtgemeinde Amstetten)

Mülldeponie St. Valentin
(Betreiber: NÖ Umweltschutzanstalt)

Mülldeponie Purgstall
(Betreiber: NÖ Umweltschutzanstalt)

Geht man davon aus, daß die Müllmengen in den nächsten Jahren gleich bleiben, so wird...

- im Juni 1992 die Deponie Amstetten
- im Juli 1993 die Deponie Purgstall
- im Jahre 2003 die Deponie St.Valentin

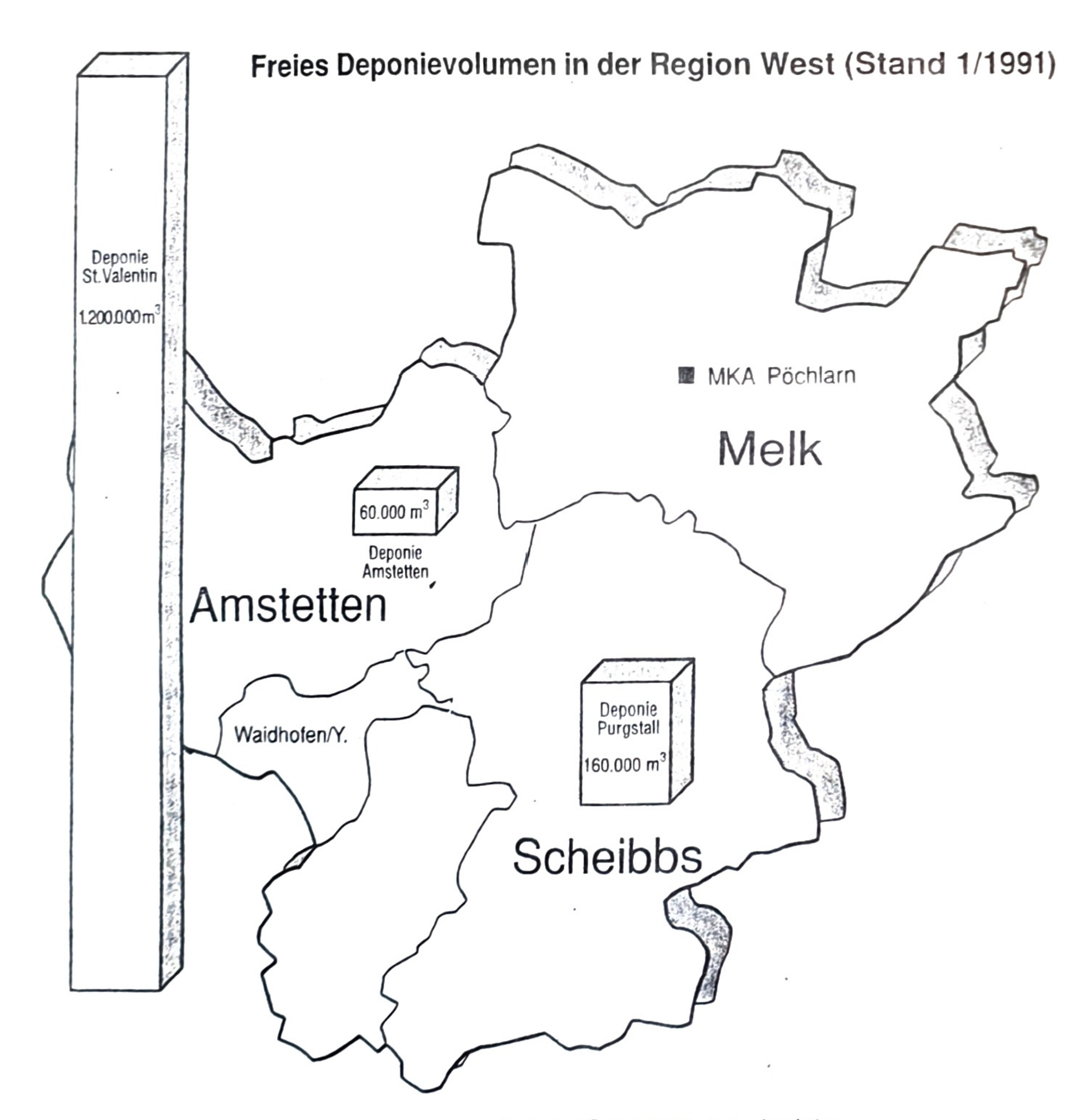
...voll sein.

Diese Ablaufzeiten zeigen, daß eine Mülltrennung sehr notwendig ist, um nicht in einen „Müllkollaps" zu stürzen.

Systemvorschlag zur getrennten Sammlung

Anforderungen an das Sammelsystem: Das zukünftige System für die getrennte Sammlung diverser Abfallfraktionen muß mindestens folgende Anforderungen erfüllen, um eine wesentliche Reduzierung der zu deponierenden Müllmengen sowie die Gewinnung von Wertstoffen aus dem Müll zu erreichen:

- Das System muß benutzerfreundlich sein, d.h. es muß für den Bürger weitgehend bequem und verständlich sein.



aus: Integriertes Abfallwirtschaftskonzept der Region NÖ-West, D.I.Ringlhofer; bearbeitet

- Es muß gewährleisten, daß die gewünschten Altstofffraktionen möglichst rein gewonnen werden können (ohne Vermischung mit anderen Stoffen).
- Es muß gewährleisten, daß möglichst hohe Mengen an verwertbaren Stoffen gewonnen werden können (dabei ist aber klar, daß die Forderungen nach größtmöglicher Reinheit und größtmöglicher Menge sich teilweise widersprechen).
- Das System muß in ökonomischer Hinsicht so gestaltet werden, daß die Kosten, bzw. eventuelle Mehrkosten, akzeptiert werden.
- Die begleitende, unbedingt notwendige Öffentlichkeitsarbeit muß klar herausstellen, daß die Verantwortung über das Gelingen oder Nichtgelingen beim einzelnen Bürger liegt.
- Die einzelnen Rollen innerhalb der befaßten Institutionen müssen klar verteilt und definiert sein, z.B. Aufgabenteilung zwischen Bürgern, Gemeinde, Verband etc. für Einsammlung, Transport, Verwertung, Vermarktung, Behandlung etc.
- Durch das neue System dürfen keine zusätzlichen Umweltbelästigungen hervorgerufen werden (z.B. durch Transport etc.) bzw. muß es insgesamt auf jeden Fall umweltfreundlicher sein als das bisherige.
- Das neue System soll in der gesamten Region möglichst einheitlich gestaltet werden (z.B. Behältergröße, Form, Abfuhrturnusse etc.).

Systembeschreibung

Die Grundidee des Systems beruht auf folgenden Überlegungen:

- Jene Abfallfraktionen, welche im Hausmüll in größeren Mengen anfallen, sollen möglichst nahe beim Verursacher, d.h. beim Haushalt, erfaßt werden (Holsystem für Biomüll und Restmüll).
- Für jene Altstoffe aus dem Müll, für welche es einen gesicherten Absatzmarkt gibt und welche ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Anteil am Hausmüll ausmachen (Papier und Glas), soll ein möglichst enges Behälternetz zur getrennten Sammlung aufgebaut werden (Bringsystem). Grundsätzlich ist die Sammlung von Papier auch im Holsystem (ab Haushalt) denkbar.
- Problemstoffe müssen auf jeden Fall getrennt erfaßt werden, für diese Stoffe sollen Übernahmestellen, bei welchen sie in regelmäßigen Abständen oder ständig unter Aufsicht abgegeben werden können, auf Gemeindeebene eingerichtet werden (Problemstoffsammelstelle).
- Für Stoffe, die zwar verwertbar sind, für welche sich allerdings ein sehr enges Behälternetz oder die Hausabholung nicht rechnet, soll ebenfalls eine regelmäßige Abgabemöglichkeit (Bringsystem) eingerichtet werden. Dies soll in sogenannten Altstoffsammelzentren, welche in jeder Gemeinde eingerichtet werden, erfolgen (Metalle, Kunststoffe, Textilien, Styropor etc.). Eine Kombination dieses Altstoffzentrums mit dem Problemstoffsammelzentrum wird in den meisten Fällen sinnvoll sein.
- Sperrmüll soll in der Regel so wie bisher durch Sperrmüllaktionen (Abholung vom Haushalt bzw. Gehsteig) 2 mal pro Jahr abgeführt werden. Anläßlich dieser Sperrmüllaktion soll durch gesonderte Abfuhr das Alteisen abgeführt werden.

Zusammenfassung und Ausblick:

- Die Neuordnung der Abfallwirtschaft beruht auf den Leitforderungen „Vermeiden, Verwerten, Schadstoffentfrachtung und geordnetes Entsorgen".
- Vermeidungsstrategien sind vor allem in den Betrieben, bei den Konsumenten, aber im besonderen Maße als Vorbildwirkung bei der öffentlichen Hand umzusetzen.
- Durch getrennte Sammlung kann realistischerweise erwartet werden, daß das derzeitige Müllaufkommen von 47.865 Tonnen pro Jahr auf 25.029 Tonnen reduziert werden kann.
- Die im letzten Jahr durchgeführten Versuchssammlungen in sieben Gemeinden der Region NÖ-West beweisen, daß diese erwarteten Reduktionen auch tatsächlich erreicht werden können.
- Ein Systemvorschlag zur getrennten Sammlung liegt vor und beruht im wesentlichen auf drei Organisationsebenen (Haushalt, Gemeinde dezentral, Gemeinde zentral).
- Die Kosten für die neuen Abfallwirtschaftssysteme wurden auf Basis von Erfahrungswerten (vorbehaltlich der noch durchzuführenden Ausschreibungen) auf 1.344,– bis 1.593,– pro Haushalt und Jahr (inkl. 10% MWSt.) geschätzt.
- Für die Kompostierung von Biomüll wurden 8 Anlagenstandorte vorgeschlagen.

Durch die gegenständlichen Maßnahmen können neben den Deponielaufzeitverlängerungen vor allem die Deponiebedingungen (Wegfall von hochbelastetem Sickerwasser, Gasaustritt, Geruchsbelästigung) verbessert und das Gefährdungspotential der Deponien vermindert werden. Die Betriebs- und Nachsorgekosten sinken damit beträchtlich.

Eine effektive, nachhaltige Verringerung des Müllaufkommens ist aber erst nach Greifen von vehementen Vermeidungsmaßnahmen und dem vollständigen Einbinden von Industrie und Gewerbe in das getrennte Sammelsystem gegeben.

Werden keine abfallwirtschaftlichen Initiativen gesetzt, ist spätestens im Jahr 2003 die Deponiekapazität erschöpft.

Auch wenn jemand die Nachteile der bisherigen Entsorgungspraxis nicht einsehen würde, so kann er sich vor folgenden pragmatischen Fragen nicht drücken:

- Welche Gemeinde, welche Bürger werden in ein paar Jahren, wenn die vorhandenen Deponien verfüllt sein werden, ohne weiteres bereit sein, in ihrer Umgebung eine neue Deponie zu akzeptieren?
- Niemand wird verstehen können oder wollen, warum gerade bei ihm der „Bezirksmisthaufen" errichtet werden soll. Zu Recht werden Forderungen gestellt werden, daß vor der Deponierung alle Maßnahmen der Müllvermeidung und der Müllverwertung ausgeschöpft werden müssen, um einerseits die Müllmenge zu reduzieren und andererseits den Schadstoffgehalt des Mülls weitestgehend herabzusetzen.
- Wenn man aber den von zukünftigen Deponien Betroffenen das Recht einräumt, Forderungen hinsichtlich Müllvermeidung und Müllverwertung zu stellen, so muß dieses Recht auch den Gemeinden, in welchen sich die derzeit betriebenen Deponien befinden, eingeräumt werden. Leider gibt es bis heute kein Müllbehandlungsverfahren, bei welchem auf eine Restedeponie verzichtet werden kann.

Auszüge aus dem integrierten Abfallwirtschaftskonzept für die Umweltregion NÖ-West
Dipl.Ing. Ringhofer
Zusammenfassung: Dr. Jugovits